

Wie man mit Frauen fertig wird

Ein indo-persischer Ratgeber

von

Susanne Kurz

Dr. Susanne Kurz
susanne.kurz@rub.de

Zusammenfassung*

Dieser Aufsatz stellt eine der umfangreichsten und schillerndsten Handschriften des beliebten indo-persischen Erotikratgebers Lazzat on-nesā vor und zeigt dessen zentrales Anliegen sowie seinen originellen Lösungsansatz auf. Dabei wird ein genreübergreifender diskursiver Zusammenhang erkennbar, in dem Denktraditionen mehrerer Jahrhunderte zusammengeführt und transzendiert werden.

1 Die Frau als Problem

Die hier analysierte Handschrift beginnt wie die meisten – sonst zum Teil inhaltlich voneinander abweichenden – Handschriften des indo-persischen Erotikratgebers *Lazzat on-nesā* mit einer rahmenden Eingangsgeschichte:

Ein äußerst lobenswerter König hatte einen großen Harem und vierhundert weise und kompetente Wesire, die das Reich für ihn regierten. Einer dieser Wesire hieß Kōkā Pandit und wurde ausgesickt, um eine große Menge Geld für den König einzutreiben, was er auch tat – nur gab er das Geld gleich wieder für Vergnügungen aus. Nach seiner Rückkehr ließ ihn der König für drei volle Jahre einsperren.

Eines Tages hielt der König eine prunkvolle Festtagsaudienz unter Anwesenheit aller Würdenträger ab. Da kam eine junge hübsche Frau herein, stellte sich dem König gegenüber auf und entblößte sich, indem sie ihre Hose fallenließ. Entrüstet schrie der König sie an:

„Du schamloses, selbstgefälliges Weib, wie kannst du dich in einer Versammlung von Männern entblößen!“

Die Frau – die hier übrigens als listiges oder ränkeschmiedendes Weib (*makkāre*) bezeichnet wird – antwortete:

* Die hier präsentierten Ergebnisse wurden erarbeitet auf Grundlage von Materialien aus und teilweise im Rahmen einer Mitarbeiterstelle in dem Forschungsprojekt „Medizinisches Wissen und plurale Kultur: Die graeco-islamische Medizin (*tibb-i yūnānī*, Unani Medicine) und ihre Darstellung in Südasien“ an der Ruhr-Universität Bochum (2008-2015; Prof. Dr. Stefan Reichmuth): http://www.ruhr-uni-bochum.de/orient/unani_med/index.html. Das Projekt wurde finanziert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG).

„Frauen verhalten sich in Gegenwart von *Männern* schamhaft. Wer in dieser Versammlung ist denn ein Mann, daß ich mich ihm gegenüber schamhaft verhalten sollte?“ Der König grämte sich und zog sich zur Beratung zurück.

Einer seiner Ratgeber erklärte, die Frau erhebe den Anspruch, nur den als Mann anzuerkennen, der sie penetrieren und sie auf tausenderlei Arten liebestoll (*vâleh*) machen und zum Orgasmus bringen könne, und sie behaupte, das sei bisher noch keinem gelungen. Er riet dem Herrscher deshalb, einen Mann aufzutreiben, der „das Feuer des Aufruhrs ihrer Begierde“ (*ātaš-e fetne-ye šahvat-e ū*) löschen könne.

Als sich niemand für diese Aufgabe fand, kam dem König der Gedanke, daß Kōkā Pandit aus seinen Eskapaden womöglich etwas Nützliches gelernt haben könnte. Er ließ ihn also holen, trug ihm das Problem vor und versprach, ihm zu verzeihen und ihn zusätzlich zu belohnen, wenn er die Frau in ihre Schranken verweise (*sazā konad*). Kōkā entgegnete, das sei leicht. Die Frau hörte das und verspottete ihn.

Doch er ließ einen Raum passend für das Liebesspiel herrichten und brachte die Frau nach einigem Vorspiel auch tatsächlich so erfolgreich zum Orgasmus (*enzāl*), daß sie ganz von Sinnen geriet. Daraufhin trat sie beschämt und mit bedecktem Haupt und Gesicht vor den König. Dieser war begeistert und belohnte Kōkā reichlich. Anschließend fordert er ihn dazu auf, seine Kenntnisse aufzuschreiben. Er tat das.¹

Damit leitet der Text zur eigentlichen Einleitung über mit der Bemerkung, das von Kōkā Pandit verfaßte Buch sei „aus dem Indischen (*hendī*) ins Persische (*pārsī*) übersetzt“ und mit dem Titel *Lazzat on-nesā* versehen worden.²

Diese Geschichte ist deshalb von Bedeutung, weil sie als die in zahlreichen Handschriften übliche Rahmung des Ratgebers dem Leser bereits Hinweise auf die folgenden Inhalte und deren Aussageabsicht gibt. Schauen wir sie uns also näher an.

Das Grundproblem der Geschichte ist eine unbotmäßige Frau, welche die Männlichkeit der mächtigsten Männer des Reiches ganz offen in Frage stellt und damit auch ihre Berechtigung, züchtiges Verhalten

¹ Hs. Supplément Persan 1804, Bibliothèque Nationale de France, Paris, fol. 2a-6b.

² Hs. Supplément Persan 1804, fol. 6b.

einzufordern. Damit wird auch gleich unübersehbar, daß der Angriff auf die Männlichkeit des Königs und seiner Würdenträger zugleich eine Bedrohung für die Gesellschaftsordnung ist. Dies nicht nur, weil es sich um die führenden Männer des Reiches handelt, die für die Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung verantwortlich sind und hier nicht einmal von einer buchstäblich hergelaufenen Frau respektiert werden, sondern auch, weil die Frau ganz offen die Geltung anerkannter Regeln für das Verhalten von Frauen infrage stellt, sofern die Männer die von ihr für erforderlich gehaltenen Voraussetzungen nicht erfüllen.

Das wird noch einmal ausdrücklich auf den Punkt gebracht durch den Begriff *fetne*, der soviel wie „Unruhe, Anfechtung, Aufruhr“ mit dem Nebensinn einer Prüfung bedeutet und daher auch die erste traumatische Spaltung der muslimischen Gemeinde, den „Bürgerkrieg“ zwischen ‘Alī und Mu‘āwiya bezeichnet. Der ursprüngliche Wortsinn ist „Brand“, was sich hier in der Wendung „Feuer des Aufruhrs (*ātaš-e fetne*)“ spiegelt, doch die im vorliegenden Kontext maßgebliche Bedeutung ist „Versuchung“.³ Dementsprechend ist *fetne*, arabisch: *fitna*, auch aus einschlägigen Texten wie Ibn al-Ğauzīs *Weisungen für Frauen* (spätes 12. Jh.) bekannt und bezeichnet hier die bedrohlichen Konsequenzen ungezügelter Verhaltens von Frauen oder auch nur ihrer bloßen Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit.⁴

Frauen werden in Texten wie diesem Rechts- und Verhaltensregelbuch Ibn al-Ğauzīs in erster Linie als Wesen wahrgenommen, deren Sexualität quasi automatisch eine nahezu unwiderstehliche Wirkung nicht nur auf ihr eigenes Verhalten, sondern auch auf Männer ausübt. Diese Wirkung besteht in der Regel in Kontrollverlust und normverletzendem Verhalten.

Als durchaus originelle Lösung wird in dieser Geschichte die Befriedigung der Frau durch Erotiktechniken angeboten. Dies dient einerseits der Beruhigung der hier auftretenden Frau, die sich nun wieder „anständig“ verhält, weil sie nicht mehr von überschäumender Begierde ge-

³ Lane, Edward William: *Arabic-English Lexicon*. Vol. 2. Revised format in 2 volumes. Cambridge: Islamic Texts Society Trust, 1984 [pt.6 1877]. p. 2335.

⁴ Für den letztgenannten Fall s. z.B. Ibn al-Ğauzī, ‘Abd ar-Raḥmān b. ‘Alī al-Ḥanbalī: *Aḥkām an-nisā’*. [al-Qāhira]: Dār al-Hady al-Muḥammadī, 1405 h/1985. 31./Ibn al-Djauzi: *Das Buch der Weisungen für Frauen/Kitāb Aḥkām an-nisā’*. Aus dem Arabischen übersetzt und herausgegeben von Hannelies Koloska. Frankfurt a.M./Leipzig: Verlag der Weltreligionen (Insel Verlag), 2009. 53, 54.

steuert wird. Andererseits gibt diese Lösung auch der Forderung der Frau nach einem „richtigen Mann“ nach, der dadurch definiert ist, daß er sie sexuell befriedigen kann. Zwar siegt also die Männlichkeit in dieser Geschichte. Daß die Fähigkeit, eine Frau sexuell zu befriedigen, das wesentliche Kriterium für Männlichkeit sei, wird aber nicht zurückgewiesen, sondern fraglos akzeptiert, und die angewandte Strategie richtet sich danach.

Die Geschichte selbst gibt den Auftakt fast aller Versionen des indopersischen Erotikratgebers *Lazzat on-nesā'* (hier nacherzählt in der Version der weiter unten beschriebenen Handschrift) und entstammt der Überlieferung rund um ein Sanskritwerk über Erotik, Frauen und die Ehe. Dort wird sie ebenfalls als Hintergrundgeschichte zur Entstehung des Werkes angeführt. Das fragliche Werk trägt den Titel *Ratirahasya* („Geheimnis der Liebeskunst“) und wird einem Autor namens Kokkoka oder Kōkā (Pandit) zugeschrieben. Deshalb ist es auch unter der Bezeichnung *Kōkāśāstra* („Die Lehren des Kōkā“) bekannt.⁵ Dieses Werk hat eine komplizierte Überlieferungsgeschichte, so daß ursprüngliche Form und Inhalte nicht ohne weiteres rekonstruiert werden können. Es ist mit Blick auf die heute unter dieser Bezeichnung bekannten Texte daher sinnvoller, von einer *Kōkāśāstra*-Tradition zu sprechen als von einem abgrenzbaren Werk.⁶

Selbst die Basisdaten zum *Ratirahasya/Kōkāśāstra* sind umstritten. Klaus Mylius, der eine philologische deutsche Übersetzung des Werkes vorgelegt hat, argumentiert für das 9. oder 10. Jahrhundert und Nordindien als Entstehungszeit und -ort.⁷ Inhaltlich handelt es sich um eine zusammenfassende Adaption des bekannteren *Kāma Sūtra*, das um Inhalte aus anderen Traditionen ergänzt wird.⁸ Es gibt jedoch charakteristische Inhalte der *Kōkāśāstra*-Tradition, die sich auch in den verschiedenen Versionen des *Lazzat on-nesā'* wiederfinden. Dazu gehören die vier

⁵ Klaus Mylius (Übers.): *Das Ratirahasya des Kokkoka und der Anaṅgaraṅga des Kalyāṇamalla: zwei indische Lehrbücher der Liebeskunst*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2009. S. 11. Richard Schmidt: *Beiträge zur indischen Erotik: das Liebesleben des Sanskritvolkes*. 3. Aufl. Berlin: Hermann Barsdorf Verlag, 1922. S. 44, 64.

⁶ S. dazu auch Schmidt 1911; Susanne Kurz, „*Žiyā' al-Dīn-i Naḥṣabī, Kokaśāstra (Laddat al-nisā')*“. In: *Perso-Indica. An Analytical Survey of Persian Works on Indian Learned Traditions*. Eds. F. Speziale/C. W. Ernst (im Erscheinen).

⁷ Mylius, S. 11f.

⁸ Schmidt, S. 59-62; Mylius, S. 13-15.

Frauentypen *padmini*, *čitrini*, *sankhini* und *hastini*, die erogenen Zonen oder „Mondphasen“ (Monatstage, an denen die Begierde der Frau durch Manipulation bestimmter Körperteile erregt werden kann), die Erörterung allgemeiner Eigenschaften von Frauen, Methoden des Vorspiels, die Stellungen beim Geschlechtsverkehr und manchmal auch Methoden zu Eroberung der Ehefrauen anderer Männer und Erläuterungen zum Zusammenpassen verschiedener Typen von Männern und Frauen auf der Grundlage der Länge beziehungsweise Tiefe der Geschlechtsteile.

Aufgrund dieser typischen Inhalte ist unstreitig, daß die Versionen des *Lazzat on-nesā'* auf Teilen einer komplexen *Kōkāśāstra*-Tradition basieren, die Versionen des *Ratirahasya/Kōkāśāstra* ebenso umfaßt wie deren Übertragungen in Vernakularsprachen und verwandte Abhandlungen mit ähnlichen Inhalten⁹. Zweifelhaft ist lediglich, ob das *Lazzat on-nesā'* tatsächlich auf eine Sanskritvorlage zurückgeht, wie es zumindest in einer der untersuchten Handschriften behauptet wird,¹⁰ da Übersetzungen ins Persische oft auf der Grundlage (mündlicher) Übersetzungen in Vernakularsprachen erfolgten und solche Übersetzungen für das *Ratirahasya/Kōkāśāstra* jedenfalls im 19. Jahrhundert vorlagen.¹¹

Obwohl die oben beschriebene Erzählung fast alle Handschriften der persischen Adaption einleitet, weichen die zahlreichen Handschriften dieser meist recht frei gestalteten Adaption oft inhaltlich stark voneinander ab und bilden mehrere Handschriftentraditionsstränge. Die persische Adaption des Sanskritwerkes trägt zwar meist den Titel *Lazzat on-nesā'*, liegt aber ähnlich wie das *Kōkāśāstra* in mehreren Versionen vor. Wir haben es also ebenso wie mit einer breiter angelegten und schwer abzugrenzenden *Kōkāśāstra*-Tradition auch mit einer ähnlich zu charakterisierenden *Lazzat on-nesā'*-Tradition zu tun.

Daher gilt nicht jede Aussage und Interpretation immer für die Version jeder Handschriftentradition im selben Maße. Es lassen sich jedoch Tendenzen erkennen, die mehr oder weniger stark vertreten sind. Im folgenden wird eine Handschrift detaillierter analysiert, die besonders viele der in anderen Handschriftentraditionen angelegten Stränge zusammenführt und diese noch weiter anreichert. Diese relativ junge Handschrift wirft auch ein Schlaglicht darauf, wie das *Lazzat on-nesā'*

⁹ Mylius, S. 13f; Schmidt, S. 29, 52, 76.

¹⁰ Hs. Or. 14.587, Universiteitsbibliotheek, Leiden, f. 7v.

¹¹ Schmidt, S. 64f.

verstanden und in die Geistesgeschichte der Muslime eingebunden wurde und zu welchen gedanklichen Verknüpfungen es einlud. Daher lassen sich aus dieser Handschrift auch Interpretamente für die Erschließung anderer, teils früher und teils später entstandener Handschriften und Handschriftentraditionen gewinnen.

2 Die Quelle

Die hier analysierte Handschrift wird in der Bibliothèque Nationale de France in Paris unter der Signatur Supplément Persan 1804 geführt und wurde ungefähr zwischen 1775 und 1825 wohl in einem höfischen Umfeld erstellt. Auf das Umfeld deuten auf dem hinteren Umschlagblatt notierte Namen und Geburtsdaten.¹²

Die Handschrift enthält hundert Folios, also rund doppelt so viele wie die meisten anderen Versionen des *Lazzat on-nesā'*, und einundfünfzig farbige Abbildungen. Die Inhalte sind in dreizehn Kapitel gegliedert, während sonst meist zehn Kapitel üblich sind, und bestehen aus Kenntnissen über Frauen und Erotik aus der indischen Tradition und anderen Quellen, auf die wir gleich zu sprechen kommen.

Die folgende Inhaltstabelle gibt einen Überblick über die Kapitel und die Aufteilung der Inhalte, aber auch über die Schwierigkeiten der Handschrift wie Abweichungen zwischen der Kapiteleinteilung in Inhaltsverzeichnis und Fließtext. Dabei sind abweichende Überschriften aus dem Text zunächst angegeben, die Überschriften aus dem Inhaltsverzeichnis in Klammern eingefügt. Sofern Überschriften nur im Inhaltsverzeichnis vorkommen, werden diese angegeben und ihr Fehlen im Text in Klammern angemerkt. Grundsätzlich sind die im Inhaltsverzeichnis genannten Inhalte im Text auch vorhanden, jedoch nicht immer in der Einteilung, wie sie das Inhaltsverzeichnis angibt. So sind Kapitel 5 und 6 aus dem Inhaltsverzeichnis im Text Abschnitte oder Unterkapitel von Kapitel 4. Wichtig ist jedoch vor allem, daß die ungefähren Prozentangaben – erstellt auf der Grundlage einer Zählung der Seiten – einen Text- und Bildumfang von deutlich mehr als 50 Prozent des Gesamtwerkes für erotologische Inhalte ergibt. Wir werden später auf diesen Befund zurückkommen.

¹² *Tārīḥ-e tavallod-e ḥān-zāde-ye vālā-tabār Fath-‘Alī Ḥān...*

Tabelle zu den Inhalten und ihrer Gewichtung

Kapitel	Prozent des Gesamtumfangs
Vorwort	0,5
Rahmengeschichte	4,2
Überleitung (Entstehungsgeschichte, Titel)	1,4
Inhaltsverzeichnis	2,3
Kapitel 1: Kenntnis der Frauen (<i>ma' refat-e zanān</i>): 4 Frauentypen	6,6
Kapitel 2: Eigenarten der Frauen (<i>ma' refat-e keyfiyyat-e zanān va šenāhtan-e ḥāšiyyat-e īšān</i>): Inhalte aus Erotologie, <i>adab</i> und Ethik	5,2
Kapitel 3: Kenntnis gutaussehender Frauen (<i>šenāhtan-e 'ourat-e ḥūb-šūrat-rā</i>) in 3 Abschnitten (<i>faṣl</i>): auch Angaben zum Sitz der Begierde der Frau nach Monatstagen (erogene Zonen)	6,1
Kapitel 4: Erster Satz anstelle der Überschrift (Inhaltsverzeichnis: Ankündigung von 11 Abschnitten): Techniken des Geschlechtsverkehrs (Erotologie) und Inhalte aus der graeco-islamischen Medizinliteratur	8
Bāb 5: Wie man Frauen beim Geschlechtsverkehr erfreut (<i>dānestan-e ḥoṣ kardan-e 'ourat be-vaqt-e mobāšerat</i>) (im Text als Abschnitt 12 von Kapitel 4)	0,5
Kapitel 6: Kenntnis der Frauen, mit denen man keinen Geschlechtsverkehr ha-	0,9

<p>ben u. die man nicht heiraten soll</p> <p><i>(dānestan-e čand ‘ourat-hā ke bā īšān moğāme‘at na-bāyad kard va dar nekāḥ-e ḥod na-bāyad āvard)</i></p> <p>(im Text als Abschnitt 13 von Kapitel 4)</p>	
<p>Kapitel 7: Kenntnis von Frauen mit guten Eigenschaften und lachend[em Gesicht?]</p> <p><i>(dānestan-e čand ‘ourat-hā nīk-ḥeṣāl va ḥandān)</i></p>	0,9
<p>Kapitel 8: Kenntnis des Penis des Mannes und der Tiefe der Scheide der Frau und ihre Anzeichen</p> <p><i>(dānestan-e ālat-e mard va ‘omq-e andām-e nehānī-ye ‘ourat va ‘alāmat-hā-ye īšān)</i></p>	2,3
<p>Kapitel 9: Wie man die Frau dazu bringt, sich dem Mann zu nähern und mit vollem Begehren zuzuwenden</p> <p><i>(āvardan-e ‘ourat-rā nazd-e ḥod ke beragbat-e tamām be mard gerāyad)</i></p> <p>(im Text keine Überschrift, sondern Beginn des Abschnitts zum Erguß von Frau u. Mann):</p> <p>9 Arten von Erguß bei Frauen und Männern, Zuneigung der Frau zum Mann etc.</p>	1,9
<p>Kapitel 10: Kenntnis des Penis des Mannes, der von dreierlei Art ist</p> <p><i>(šenāḥtan-e ālat-e mard ke se qesm ast)</i></p> <p>(1 Abschnitt über Verführung von Frauen (<i>ferīftan-e ‘ourat</i>), im Inhaltsverzeichnis 3 Abschnitte angekündigt):</p> <p>Größen der Genitalien von Mann und Frau inklusive Bildern und Typisierungen</p>	3,3

<p>Kapitel 11: Kenntnis der Frauen der Klimata/Regionen (<i>dānestan-e ʿouratān va aqālīm-e ʿourāt</i>)</p>	6,1
<p>Kapitel 12: Stellungen beim Geschlechtsverkehr zur Förderung der Lust (<i>bayān-e heyāt-e moğāmeʿat va aškāl ke ū be-d-īn nouʿ lezzat gīrand</i>) (im Inhaltsverzeichnis abweichend: <i>siyāsat-e moğāmeʿat kardan ke ū hoš šavad va šenāhtan-e aškāl-e ū ke be-d-īn nouʿ ast lezzat tamām gardad</i>) (mehrere Teile (<i>qesm</i>) angekündigt, aber im Text allenfalls als verschiedene Stellungen zu erkennen)</p>	18,8
<p>Kapitel 13: Kenntnis der Abwehr des Schadens durch den Geschlechtsverkehr (<i>maʿrefat-e bāz-dāštan-e mažarrat-e moğāmeʿat</i>) (im Inhaltsverzeichnis: <i>adviye-hā-ye motafarreqe va dīgar mobāšerat kardan bā ʿourāt ke čand gāh ʿourat-rā bar ālat nešānad</i>)</p>	31

Wie bereits erwähnt, bietet die Eingangserzählung in dieser wie in den meisten anderen Handschriften eine Rahmung des folgenden Erotiktraktats an und gibt damit auch das Grundproblem vor, das der Traktat zu lösen versucht: die Frau als Quelle des „Aufruhrs“ und der Bedrohung von männlicher Dominanz. Dabei wird männliche Dominanz implizit mit der (gottgewollten) gesellschaftlichen Ordnung verknüpft. Sowohl das genannte Grundproblem als auch diese mal mehr, mal weniger explizit vorgenommene Verknüpfung findet sich jedoch nicht nur in der einleitenden Geschichte des *Lazzat on-nesāʿ*, sondern auch in verschiedenen anderen Gattungen der Literatur der Muslime, die in der hier vorgestellten Handschrift zum Teil auch einbezogen werden.

Es handelt sich also um ein Thema, das den muslimischen Verfassern von Werken unterschiedlicher Literaturgattungen und Wissensbereiche ein wichtiges Anliegen war. Zugleich ist der hier besprochene Traktat in all seinen Ausprägungen aber explizit als Übertragung eines Sanskrit-Werkes gekennzeichnet und enthält auch deutlich erkennbare Elemente aus dieser Tradition. Daher haben wir es hier mit einer kreativen Adaption einer nicht-muslimischen indischen Vorlage und ihrer Inhalte durch persischsprachige Muslime oder Verfasser zu tun, die durch die persischsprachige muslimische Kultur (mit-)geprägte Rezipienten erreichen wollten. Daß dies gelungen ist, zeigt schon die Tatsache, daß es mindestens eine (von mir untersuchte) in Iran entstandene Handschrift des Werkes gibt. Die bereits analysierte iranische Handschrift stammt aus der Qāğärenzeit, wie sich unschwer an den enthaltenen Illustrationen erkennen läßt, und gibt inhaltlich eine Version des Traktats wieder, die zur selben Zeit auch in Indien verbreitet war.¹³

Die hier zugrunde gelegte Pariser Handschrift ist bei der Analyse des *Lazzat on-nesā'* insofern von besonderem Interesse, als sie eine sehr weit ausgreifende Synthese unterschiedlicher kultureller und literarischer Traditionen im Dienste der Lösung des präsentierten Grundproblems bietet und dabei unterschiedliche Lösungsansätze präsentiert und gewichtet. Dadurch ermöglicht sie in besonderem Maße Einsichten in die gedankliche Verknüpfung der präsentierten Traditionen im hier erzeugten diskursiven Zusammenhang und in das Konzept des gattungs- und kulturübergreifend artikulierten Problems „unbotsame Frau“, die der Rezeption des indischen Materials zugrunde liegen.

Ehe wir uns der Frage zuwenden, welche Lösung des Problems die vorliegende Handschrift des *Lazzat on-nesā'* denn nun anbietet, müssen wir uns zunächst anschauen, welche Lösungsansätze das Werk aus welchen Traditionen anführt und wie mit ihnen umgegangen wird. Dazu untersuchen wir zunächst, welche Inhalte aus der indischen Tradition wie eingesetzt werden.

¹³ Hs.Persian 223, Wellcome Library, London.

3 Der Lösungsansatz der indischen Erotologie

Bereits in der Eingangsgeschichte wird deutlich, wie einer ungehorsamen Frau beizukommen ist: Die Kenntnis und virtuose Anwendung von Erotiktechniken wird hier als Königsweg zum „Bändigen“ der Frau empfohlen.

Das wird in der Überleitung von der Eingangsgeschichte zum Haupttext des Werkes explizit aufgenommen. Hier ist unter anderem vom Zweck des Buches die Rede. In der vorliegenden Handschrift finden wir die Aussage:

Dieses Buch hat man mit Blick auf den Geschlechtsverkehr verfaßt und die Bedingungen und Erfordernisse erforscht, damit jeder, den die Bedingungen und Erfordernisse dieses Buches anleiten, in jedem Fall in dieser Welt aus diesem Wissen vollkommene Kraft erlangt und eine Frau, die unbotmäßig ist und ihm nicht gehorcht, ihm gehorsam und verrückt vor Liebe für ihn wird.¹⁴

Mit anderen Worten: Das Werk bietet ganz gezielt und ausdrücklich eine Strategie zum erfolgreichen Umgang mit der Bedrohung durch ungehorsame Frauen an. Auch in einer anderen, deutlich kürzeren Version des *Lazzat on-nesā*‘ klingt das ganz ähnlich.¹⁵ Allerdings beläßt es diese Version im wesentlichen dabei, die Anwendung von erotologischen Kenntnissen über Frauen und passende Erotiktechniken zu empfehlen und dementsprechend das Kapitel über die Erotiktechniken mit „Zähmen der Frauen“ zu überschreiben. Wieder eine andere, ebenfalls kürzere Version des Werkes fügt dem eine stärkere Verbindung mit Elementen aus der graeco-islamischen Medizin hinzu, die auch in der vorliegenden Handschrift eine wesentliche Rolle spielen.¹⁶ Bereits der oben zitierte Abschnitt enthält mit dem Ausdruck „vollkommene Kraft“ – gemeint ist die Potenz – einen Hinweis auf ein in der medizinischen Literatur vorherrschendes Thema.

¹⁴ Hs. Supplément Persan 1804, fol. 6.

¹⁵ Diese Version ist überliefert in Hs. XXXVII/1, Det Kongelige Bibliotek, Kopenhagen und Hs. IO Islamic 908/4, British Library, London.

¹⁶ Diese Version ist z.B. in Hs. Or. 14.587 und Hs. Or 14.588, Universiteitsbibliotheek, Leiden und Hs.Persian 223, Wellcome Library, London überliefert.

Über die übliche Verbindung von indischer Erotiklehre und indischer sowie graeco-islamischer Medizin in je nach Version und Handschrift unterschiedlicher Intensität geht die vorliegende Handschrift aber, wie bereits erwähnt, weit hinaus. Denn sie führt zusätzlich sowohl Vorstellungen über Frauen und ihr Wesen als auch Strategien zur Verhütung von Schaden durch weibliches Verhalten aus unterschiedlichen Gattungen der persischen muslimischen Literatur ein.

Die aus der indischen Erotologie stammende Strategie zur Lösung des Problems der „unbotsamen Frau“ und der daraus folgenden Gefahren ist jedenfalls durchaus originell und zugleich vergleichsweise sanft, da sie die Lust als Mittel zur Erzeugung freiwilliger Unterwerfung nutzbar macht, statt Frauen hauptsächlich durch äußeren Zwang botsam zu machen.

Zu diesem Zweck vermittelt die vorliegende Handschrift Kenntnisse, die auch in den übrigen Versionen des *Lazzat on-nesā'* eine zentrale Rolle spielen: Wissen über die vier Typen von Frauen aus der indischen *Kōkāśāstra*-Tradition und über ihre Eigenarten, Kenntnisse über die erogenen Zonen, die an jedem Tag des Monats an einer anderen Stelle liegen, und die Kunst des Umarmens, Küssens, Beißens und der Anwendung der Fingernägel bis hin zu vielfältigen Stellungen beim Geschlechtsverkehr. All diese Kenntnisse dienen der Erzeugung sexueller Lust. Der Leser wird also darin unterrichtet, ein so versierter Liebhaber zu werden, daß die „beglückte“ Frau ihm letztlich hörig wird.

Eine völlig andere Tonart schlägt traditionell die unterhaltend-didaktische Literatur (*adab*) der Muslime an, und auch diese ist in der hier untersuchten Handschrift präsent.

4 Der Ansatz der unterhaltend-didaktischen Literatur (*adab*)

Eine Eigenart der hier behandelten Handschrift, die sich in zwei weiteren, verbreiteten und vermutlich älteren Versionen des *Lazza* nicht in dieser Form findet,¹⁷ ist die Einbindung von Erzählungen über die List und Treulosigkeit von Frauen, wie sie für die unterhaltend-didaktische Literatur der Muslime typisch sind.

Dort findet man nämlich zahlreiche Geschichten über die „Listen der Frauen“ (*makr-e zan(ān)*). Solche „Listen“ wenden die Frauen meist an, um entweder die eigene Ehe zu brechen oder sich einen verheirateten Mann zu Willen zu machen oder um von außen zwischen anderen Männern und Frauen „Unruhe“ zu stiften. Dabei entsteht das klassische Bild der Frau als eines sexhungrigen und unbeherrschten Wesens, das durch seine Ränke besonders gefährlich für Tugendhaftigkeit und Aufrechterhaltung der Überlegenheit von Männern ist, weil es sich – überwältigt von den eigenen Begierden – den moralischen Regeln entzieht.

Ein Zitat, das diese Bewertung von Frauen und ihren Listen in der *adab*-Literatur verdeutlicht, findet sich in dem bekannten Erotikwerk *Der duftende Garten* aus dem Tunesien des 15. Jahrhunderts:

Die Listen der Frauen sind zahlreich. Ihre Verschlagenheit ist größer als die des Teufels. In Gottes Wort steht geschrieben: „Eure List ist gewaltig“ (Sure 12, Vers 28), und auch: „Die List des Satans ist schwach“ (Sure 4, Vers 76). Hieraus geht klar hervor, daß die List der Frauen gewaltiger ist als die des Teufels.¹⁸

¹⁷ Gemeint sind die oben erwähnten Versionen, die in zwei inhaltlich stark voneinander unterschiedenen Handschriftengruppen überliefert sind. Die erste Gruppe umfaßt derzeit Hs. XXXVII/1, Det Kongelige Bibliotek, Kopenhagen und Hs. IO Islamic 908/4, British Library, London, die zweite Gruppe Hs. Or. 14.587 und Hs. Or. 14.588, Universiteitsbibliotheek, Leiden, Hs. Persian 223, Wellcome Library, London und einige weitere Handschriften (vgl. dazu Kurz, „*Žiyā' al-Dīn-i Naḥṣabī, Kokaśāstra (Laddat al-nisā')*“. In: *Perso-Indica* (im Erscheinen).

¹⁸ 'Umar b. Muḥammad an-Nafzāwī: *Al-Rauḍ al-‘ātīr fī nuzhat al-ḥātīr*, hier zitiert nach der deutschen Übersetzung: *Der duftende Garten zur Erbauung des Gemüts: Ein arabisches Liebeshandbuch*. Aus dem Arabischen übersetzt und herausgegeben von Ulrich Marzolph. München: C.H. Beck, 2002. S. 97.

Die Strategie der unterhaltend-didaktischen Literatur zur Verhütung des Schadens durch listige Frauen scheint im wesentlichen darin zu bestehen, Männer über das Wesen der Frauen durch zahlreiche einschlägige Geschichten aufzuklären, so daß sie gewarnt sind und jeweils passende Maßnahmen ergreifen können.

In die ersten beiden Kapitel der hier untersuchten Pariser Handschrift sind gleich drei solcher Geschichten eingefügt worden: Am Ende des ersten Kapitels über die vier indischen Frauentypen findet sich eine Erzählung über eine Frau, die ihren Mann mit ihrer besonders starken sexuellen Begierde ans Ende seiner Kräfte treibt.¹⁹ Die übrigen beiden Geschichten stehen am Ende des zweiten Kapitels über die Eigenschaften der Frauen und sind durch eindeutige Kommentare flankiert, die keinen Zweifel an der beabsichtigten Aussage lassen.

Zunächst werden in diesem Kapitel die verschiedenen Altersstufen bei Frauen und verschiedene physiognomische Merkmale für gute und schlechte Frauen aus der indischen Überlieferung behandelt sowie Ratschläge aus der muslimischen Ethikliteratur zusammengefaßt, die im folgenden noch zur Sprache kommen.²⁰ Dem folgt eine Erzählung über eine treulose Frau, die ihren aufopfernden Gatten hinterrücks in einen Brunnen stößt, um sich ungestört mit einem hergelaufenen Yogi vergnügen zu können,²¹ gefolgt von dem Kommentar: „Frauen sind sehr treulos. Auf die Frau darf man sich nicht verlassen. Ein Sprichwort (*masal*) sagt [arabisch]: 'Sie sind mangelhaft in Verstand und Religion.'“²² Das ist jedoch kein Sprichwort, sondern eine Prophetenüberlieferung.²³ Hier wird also ähnlich wie schon bei Nafzāwī ein religiöser Text zur Untermauerung des dargebotenen Frauenbildes herangezogen, auch wenn er in diesem Fall nicht als solcher gekennzeichnet ist.

In der zweiten Geschichte, die nur durch ein kurzes Gedicht getrennt auf die erste folgt,²⁴ hat sich ein Zauberer in einen Elefanten verwandelt und trägt seine wunderschöne Frau auf dem Rücken in einer Sänfte in

¹⁹ Hs. Supplément Persan 1804, fol. 14v-15r.

²⁰ Hs. Supplément Persan 1804, fol. 15r-16v.

²¹ Hs. Supplément Persan 1804, fol. 16v-18v.

²² Hs. Supplément Persan 1804, fol. 18v.

²³ *The Translation of the Meanings of Sahîh al-Bukhâri. Arabic-English.* Translated by Muhammad Muhsin Khan. Vol. 1. ar-Riyâd: Maktaba Dar us Salam, 1997. S. 310, Nr. 304.

²⁴ Hs. Supplément Persan 1804, fol. 18v-20r.

der Wildnis herum, um sicherzustellen, daß sie nicht mit anderen Männern in Berührung kommt. Die Geschichte wird aus der Sicht eines Reisenden erzählt, der den Elefanten von weitem kommen sieht und sich aus Furcht auf einem Baum versteckt, unter dem der Elefant die Sänfte absetzt, ehe er grasen geht. Angesichts der schönen jungen Frau kommt der Reisende von dem Baum herunter, um sich mit ihr zu vergnügen. Nach dem Beischlaf macht sie einen Knoten in ein Seil, das sie um die Hüfte trägt, erzählt ihm die Geschichte des Elefanten und bemerkt, sie habe mit dem Reisenden nun das Hundert voll gemacht und werde es hinter dem Rücken ihres Mannes sicher noch mit vielen Männern treiben, denn das Seil sei noch lang. Der zugehörige Kommentar schließt wie folgt: „Der erhabene Gott möge alle Menschen vor den Listen der hinterlistigen und betrügerischen Frauen und vor ihren Tricks durch seinen Schutz bewahren!“²⁵

Das Setting der Geschichten mit Yogis und Elefanten ist deutlich indisch, und ihre Herkunft müßte noch überprüft werden, aber mit Blick auf die vermittelten Lehren – zusammengefaßt etwa: „Trau keiner Frau!“ – passen sie sehr gut zu vielen anderen Geschichten über die „Listen der Frauen“, wie sie auch in der unterhaltend-didaktischen Literatur der Muslime außerhalb Indiens verbreitet sind. Die beigefügten Kommentare bedürfen wohl keiner weiteren Erklärung.

5 Der Ansatz der muslimischen Ethikliteratur

Dem entspricht auch der Ton eines weiteren Abschnitts, der in das zweite Kapitel über die Eigenschaften der Frauen eingefügt ist:

Man darf die Geheimnisse seines Herzens nicht seiner Frau erzählen. Nur ein erbärmlicher Kerl (*nā-kas*), der mangelhaft an Verstand ist, erzählt seiner Frau Geheimnisse. Darauf wird sich ein Mann auf keinen Fall verlassen. Und man darf die Frauen nicht die Bücher (*ketāb*) lehren und ihnen nicht die Bedeutung der Josefsure beibringen und sie nicht aufs Dach und an die Tür lassen, und man muß sie, soweit möglich, von fremden Männern abschirmen. Denn die Frauen sind aus der Seite des Mannes erschaffen, und eine Frau kann (deshalb) nicht ohne Mann sein. Selbst wenn man sie auf einen Elefanten gesetzt hat, treibt sie vom Rücken des Elefanten aus Verderbliches (*fesād konad*).²⁶

²⁵ Hs. Supplément Persan 1804, fol. 20r.

²⁶ Hs. Supplément Persan 1804, fol. 16r-v.

Diese Ansichten und Ratschläge stammen aus der muslimischen Ethikliteratur, wie gleich zu zeigen sein wird. Auch dort wird nämlich die Gefahr diskutiert, daß Frauen bei Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit oder bei Kontakt mit fremden Männern durch das ihnen eigene rücksichtslose Streben nach Befriedigung ihrer Begierden und niederen Triebe die Ordnung gefährden und womöglich Unzucht treiben könnten.

Abū Ḥāmed Moḥammad al-Ġazālī (st. 505/1111), ein bekannter Religionsgelehrter des 11./12. Jahrhunderts, legt im *Elixier der Glückseligkeit* (*Kīmiyā-ye sa'ādat*), der persischen Kurzfassung seiner *Wiederbelebung der religiösen Wissenschaften* (*Iḥyā' 'ulūm ad-dīn*) eine Reihe von Regeln für das untadelige Leben eines Muslims dar – von den religiösen Pflichten über das Essen bis hin zum Geschlechtsverkehr.

Zwar soll der Mann nicht grundlos eifersüchtig sein. Doch empfiehlt ihm Ġazālī durchaus, die Frau im Haus festzuhalten:

Er soll sie von allem, woraus Schaden entstehen kann, fernhalten. Soweit er kann, soll er sie nicht nach draußen, aufs Dach oder an die Tür lassen. Und er soll es nicht zulassen, daß ein fremder Mann (*nā-maḥram*) sie sieht oder daß sie einen fremden Mann sieht. Er soll es nicht zulassen, daß sie durch Spalten und Ritzen fremde Männer anschaut, denn aller Schaden (*āfat-hā*) entsteht durch das Auge. Er entsteht (aber) nicht von innerhalb des Hauses, sondern durch Spalten und Ritzen und die Tür und das Dach.²⁷

Auch der Universalgelehrte Naṣīr ed-Dīn-e Ṭūsī (st. 672/1274) hat im 7./13. Jahrhundert in seinem persischen Ethikwerk *Die Nāṣirsche Ethik* (*Aḥlāq-e nāṣerī*) den Umgang mit Ehefrauen und Töchtern beschrieben. Das Werk wurde bereits im 9./15. Jahrhundert von Ġalāl ed-Dīn-e Davānī in seinem Ethikwerk *Aḥlāq-e Ġalālī* nachgeahmt, sprachlich vereinfacht und sowohl stärker um religiöse Überlieferungen als auch um unterhaltend-didaktische Anekdoten angereichert. Es folgt aber inhaltlich weitgehend dem Werk Ṭūsīs. Sowohl Ṭūsīs als auch Davānīs Werk waren seit der Mogulzeit in Indien verbreitet. Im folgenden wird im Text wegen der knapperen und daher für direkte Zitate griffigeren, aber inhaltlich übereinstimmenden Formulierungen aus Davānīs Werk zitiert, in der weiter unten eingefügten Übersicht dagegen aus dem

²⁷ Abū Ḥāmed Moḥammad al-Ġazālī: *Kīmiyā-ye sa'ādat*. Hg. v. Ḥoseyn-e Ḥādīvġam. 2 Bde. 3. Aufl. [Tehrān]: Šerkat-e entešārāt-e 'elmī-o farhangī, 1364 š./1985 [1354 š./1975]. Bd. 1, S. 316f.

Ṭūsīs. Auf diese Weise wird einerseits ein Einblick in beide Werke gegeben und andererseits der Tatsache Rechnung getragen, daß nicht restlos klar ist, welches der beiden Werke als Vorlage gedient hat oder ob man davon ausgehen muß, daß beide gleichermaßen herangezogen wurden. Selbst ein dritter Text, der eines der Werke oder beide zusammenfaßt, wäre denkbar. Ausdrücklich genannt wird die Quelle der Passage in der hier untersuchten Handschrift des *Lazza on-nesā'* jedenfalls nicht.

Besonders wichtig im Umgang mit Ehefrauen ist nach Ṭūsīs Auffassung, daß die Frau keine Gelegenheit hat, den Mann zum Mittel für die Erreichung ihrer Wünsche zu machen.²⁸ So auch Davānī: „Denn wann immer der Befehlshaber zum Befehlsempfänger wird und der Herrscher zum Beherrschten, **löst sich auf jeden Fall die Ordnung (*nezām*) auf.**“²⁹ Um das zu verhindern, soll sich der Ehemann übrigens auch davor hüten, übergroße Liebe für seine Frau zu empfinden oder sie dies merken zu lassen.³⁰ Des weiteren empfiehlt Davānī, übereinstimmend mit Ṭūsī, folgende Maßnahmen:

In umfassenden (*kollī*) Angelegenheiten soll er sich nicht mit ihr beraten, und er soll sie nicht über seine Geheimnisse in Kenntnis setzen und den Umfang seines Vermögens und der Ersparnisse außer dem täglichen Lebensunterhalt soll er vor ihr verbergen, denn ihr Mangel an Verstand (*noqṣān-e 'aql*) bringt sie zu verderblichen Taten.³¹

Außerdem raten die Verfasser beider Ethikwerke dringend davon ab, Frauen zuviel Bildung zukommen zu lassen, da sie sonst auf dumme Gedanken kommen könnten:

In den Überlieferungen (vom Propheten) hat man tradiert: „Man muß die Frauen vom Lesen und Anhören der Geschichte Josephs – Frieden über ihn! – abhalten, damit es nicht etwa dazu führt, daß sie sich von den Regeln der Keuschheit (*qānūn-e 'effat*) abwenden.“³²

²⁸ Ṭūsī, Ḥvāḡe Naṣīr od-Dīn. *Aḥlāq-e Nāṣerī*. Hg. v. Mojtabā Mīnovī u. 'Alī-Rezā Ḥeydarī. 1. Aufl. Tehrān: Šerkat-e Sahāmī-ye Entešārāt, 2536 š.š./1356 š./1978. S. 217

²⁹ Ġalāl od-Dīn Moḡammad b. As'ad ad-Davānī: *Aḥlāq-e Ġalālī* [*Lavāme' ol-ašrāq fī makārem ol-aḥlāq*]. Lakhnau: Munšī Navāl Kishōr, 1916. S. 203.

³⁰ Ṭūsī, S. 219; Davānī, S. 202f.

³¹ Davānī, S. 203.

³² Davānī, S. 304; Ṭūsī, M. 2, F. 3, S. 218f (hier „Josefssure“ statt „Geschichte Josefs“).

Dementsprechend wird im Abschnitt über die Erziehung von Töchtern zur Sicherheit auch geraten, „man soll sie gänzlich vom Lesen und Schreiben abhalten.“³³

In der hier behandelten Pariser Handschrift des *Lazzat on-nesā'* werden diese Passagen aus der Ethikliteratur in einer Weise verkürzt und zugespitzt, daß sich daraus eine Zusammenfassung der Strategie der Ethikliteratur ergibt, wie Frauen und Männer vor den weiblichen Trieben geschützt und die Überlegenheit des Mannes über die Frau aufrecht erhalten werden kann.³⁴ Um zu verdeutlichen, welche Aussagen auf welche Weise übernommen wurden, stellt die folgende Tabelle die Passagen aus der Handschrift und aus den Ethikwerken Ṭūsīs und Ġazālīs einander direkt gegenüber. Wörtliche und annähernd wörtliche Übereinstimmungen sind farbig hervorgehoben und machen auch die einzelnen Maßnahmen deutlich, die nach dieser Ethiktradition zu ergreifen sind.

³³ Davvânî, S. 214.

³⁴ Die Abschirmung der Frau vor fremden Männern wird allerdings nicht als Zwangsmaßnahme, sondern vielmehr als Zeichen der Aufmerksamkeit und Freundlichkeit gegenüber der Frau verstanden, wie Davānī ausdrücklich deutlich macht (Davānī, S. 201). Dies wird verständlich, wenn man sich bewußt macht, daß mangelnde Eifersucht beim Mann und Indifferenz mit Blick auf Außenkontakte der Frau als ein Mangel an Respekt und Interesse an der Frau betrachtet wird oder werden kann. S. dazu auch Susanne Kurz: „*Verachtet das Scherzen nicht!*“. *Die kulturhistorische Aussagekraft von persischen Sammlungen humoristischer Kurzprosa*. 2 Halbbde. Dortmund: Verlag für Orientkunde, 2009. (Beiträge zur Kulturgeschichte des islamischen Orients, 40). Bd. 1. S. 452.

Lazzat on-nesā' , Hs. Supplément Persan 1804, fol. 16:	Ṭūsī, <i>Aḥlāq-e Nāṣerī</i>, S. 217, 219, 229f:
<p>(...) Man darf seiner Frau die Geheimnisse seines Herzens nicht erzählen (...) und man darf die Frauen nicht die Bücher (<i>ketāb</i>)³⁵ lehren und ihnen nicht die Bedeutung der Josefssure beibringen und sie nicht aufs Dach und an die Tür lassen, und man muß sie, soweit es geht, von fremden Männern abschirmen (...)</p>	<p>(...) Man soll in ihrer Abschirmung von fremden Männern besonderen Eifer an den Tag legen (...) und man soll ihr natürlich keinen Einblick in die eigenen Geheimnisse geben (...) In den Hadithen wird überliefert, daß man die Frau vom Lernen der Josefssure abhalten soll (...) Und mit Blick auf die Töchter (...) Man soll sie vom Lesen und Schreiben abhalten (...)</p> <p>Ġazālī, <i>Kīmiyā-ye sa'ādat</i>, Bd. 1, S. 316f:</p> <p>(...) und soweit man kann, soll man die Frauen nicht nach draußen lassen und sie nicht aufs Dach und an die Tür lassen und nicht zulassen, daß sie irgendein Fremder sieht. Und man soll auch nicht zulassen, daß sie irgendeinen Fremden sieht.</p>

Hintergrund dieser Maßnahmen und ihrer Darstellung in der untersuchten Handschrift sind nicht zuletzt religiöse Begründungen für die Hierarchie der Geschlechter und die unzuverlässige Natur der Frauen wie der folgende Koranvers: „Und die Männer stehen (bei alledem) eine Stufe über ihnen.“³⁶ Weitere Bezugspunkte sind Prophetenüberlieferungen wie die von Ġazālī angeführte darüber, daß Frauen aus Schwäche und Blöße geschaffen seien,³⁷ oder daß Frauen in Verstand und Religion unvollkommen sind.³⁸

³⁵ An dieser Stelle ist auch eine Verschreibung von *ketābat* („das Schreiben“) denkbar.

³⁶ *Der Koran*. Übersetzung von Rudi Paret. 7. Aufl. Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer, 1996 [1979]. 2,228. S. 34.

³⁷ „In der Überlieferung (vom Propheten) steht: 'Frauen sind aus Schwäche (*za'f*) und Blöße (*'ourat*) erschaffen: Das Heilmittel für ihre Schwäche ist Schweigen, das Heilmittel für ihre Blöße, das Haus für sie zum Gefängnis (*zendân*) zu machen.“(Ġazālī, Bd. 1, S. 314).

³⁸ S.o. Fn. 23.

6 Die medizinische Lösungsstrategie

Neben unterhaltend-didaktischen, religiösen und ethischen Anreicherungen enthält die hier besprochene Pariser Handschrift des Erotikratgebers auch umfangreiche medizinische Inhalte, darunter Kenntnisse über die „Beschaffenheit“ von Frauen. Dabei geht diese Version weit über die Menge an medizinischen Informationen hinaus, die in anderen Versionen üblicherweise zu finden ist. Doch medizinischen Kenntnissen wird nicht nur mehr Platz eingeräumt, sondern sie sind auch besser nachvollziehbar und korrekter dargestellt als in anderen Versionen. Manche Passagen sind sogar erkennbar an die Formulierungen einer persischen Medizin-Enzyklopädie des frühen 12. Jahrhunderts, Sayyed Esmā'īl-e Ğorġānīs *Zahīre-ye H'ārazmšāhī*, angelehnt, die auch in Indien unter den Mogulherrschern verbreitet war.

Auf die vielfältigen Verflechtungen mit der Medizinliteratur einzugehen, wie sie bereits in der einleitenden Erzählung zu finden sind, würde jedoch den Rahmen dieser Publikation sprengen. Daher wollen wir es bei den wichtigsten Informationen belassen, die deutlich machen, welche Strategie die Medizinliteratur zur Lösung des „Problems Frau“ anzubieten hat.

Zunächst einmal ist dieses Problem hier etwas anders gefaßt als in den bisher besprochenen Literaturgattungen. Es geht nämlich um die sexuell unbefriedigte Frau, deren als selbstverständlich vorausgesetzter Drang nach Befriedigung zielsicher zu außerehelichem Geschlechtsverkehr führt – und damit zur Gefährdung der gottgewollten gesellschaftlichen Ordnung und der Kontrollmacht des Mannes über die Frau.

Denn die Medizinliteratur liefert eine ganz eigene Begründung für die natürliche Unterlegenheit der Frau gegenüber dem Mann, die wesentlich auf ihrem kälteren und feuchteren Temperament beruht: Da der Mann ein wärmeres Temperament hat als die Frau, führt diese relative Hitze des Temperaments dazu, daß bei ihm alle „Kräfte“ stärker ausgeprägt sind – so auch diejenige für das Fühlen, Denken und zielgerichtete Handeln. Das bedeutet, daß die „Handlungen, Maßnahmen und Gedanken“ der Männer „besser und richtiger (*beh-tar va dorost-tar*)“ sind als die der Frauen.³⁹ Aus diesem grundlegenden Unterschied zwischen

³⁹ Sayyed Esmā'īl-e Ğorġānī: *Ketāb-e Zahīre-ye H'ārazmšāhī*. Be taṣḥīḥ-o taḥṣīye-

männlichem und weiblichem Temperament werden dementsprechend auch Besonderheiten von Frauen innerhalb dieses Schemas von Superiorität und Inferiorität erklärt.

Besonders interessant für unseren Zusammenhang ist jedoch, daß gerade der eingangs genannte Ğorġānī die Gefahr des Ehebruchs durch sexuell unbefriedigte Frauen explizit thematisiert. Könne nämlich der Mann aus irgendeinem Grunde seine Frau sexuell nicht befriedigen, so bestehe die Gefahr, daß sie sich die Befriedigung von einem Fremden holt. Doch die Medizin könne das verhindern, denn sie könne dafür sorgen, daß der Mann potent sei und sein Samen die nötige Qualität aufweise.⁴⁰

Dieser Auffassung entspricht denn auch der Umfang der medizinischen „Literatur über den Koitus“ (*al-bāh*) mit ihren teils wundersamen Potenzversprechungen. Zahlreiche Monographien bieten Rezepte für die Erhaltung, Stärkung und Wiederherstellung der Potenz sowie zur Erzeugung von Lust für beide Seiten als Strategie zur Lösung eines zentralen Problems: der befürchteten oder tatsächlichen Unfähigkeit von Männern, ihre Frauen zu befriedigen, samt der Gefahr der genannten fatalen Konsequenzen. Die Strategie der Medizinliteratur gegen die von Frauen drohende „Unruhe“ – hier ganz konkret gefaßt als Ehebruch – sind also die Gesunderhaltung und nötigenfalls die Behandlung der männlichen Fortpflanzungsorgane und die Erhaltung oder Wiederherstellung der Potenz durch medizinische Mittel und Rezepte. Die hier behandelte Handschrift des *Lazzat o-nesā'* nimmt dies auch auf, denn sie enthält viele Seiten voll solcher Rezepte.⁴¹

Letztlich zielen Medizinliteratur und Erotikhandbücher also gleichermaßen auf die sexuelle (Über-)Befriedigung der Frau als Strategie gegen die von ihr ausgehende Gefahr ab. Das führt zur Aufnahme medizinischer Inhalte in jeder Version des Erotikratgebers, wenn auch in unterschiedlichen Mischungsverhältnissen.

ye Moḥammad-Rezā Moḥarrerī. Bd. 1 [Tehrān]: Farhangestān-e 'olūm-e pezeškī-ye ġomhūrī-ye eslāmī-ye Īrān, 1380 š./2001. S. 18.

⁴⁰ Sayyed Esmā'īl-e Ğorġānī: *Zaḥīre-ye H'ārazmšāhī*. Čāp-e 'aksī az rū-ye nošḥe-ye ḥaṭṭī. Hrsg.v. 'Alī-Akbar-e Sa'īdī-ye Sīrġānī. Tehrān: Entešārāt-e Bonyād-e farhang-e Īrān, 2535 š.š./1976. S. 533.

⁴¹ Insbesondere ab Folio 68r.

7 Interpretation der angebotenen Lösungen

Wir haben in den vorangegangenen Abschnitten also verfolgt, wie die Pariser Handschrift des *Lazzat on-nesā'* für die grundlegende Problemstellung des Erotikratgebers die Inhalte einer ganzen Reihe anderer Literaturgattungen nutzbar macht und integriert. Dies wird dadurch ermöglicht, daß dieselbe Problemstellung in all diesen Gattungen ebenfalls in der einen oder anderen Form präsent ist und ihr mit jeweils unterschiedlichen Lösungsansätzen begegnet wird. Doch welchen Lösungsansatz, welche Strategie zum Umgang mit dem „Problem Frau“ propagiert diese Version des *Lazzat on-nesā'* nun eigentlich? Eine Mischung aus allen? Um diese Frage zu beantworten, ist es hilfreich, die Positionierung der verschiedenen Strategien im Text und die Art und Weise ihrer Präsentation zu betrachten.

Der Abschnitt, der die Strategie der Ethikliteratur vorstellt, nämlich im Kern das Bewachen und Abschirmen von Frauen, liegt unmittelbar vor den Erzählungen über treulose Frauen. Das allein läßt diese Strategie schon zweifelhaft erscheinen. Denn gleich nach diesen Empfehlungen aus der Ethikliteratur wird durch die Geschichten demonstriert, wie wenig wirkungsvoll diese Methode, Frauen von der Unzucht abzuhalten, oftmals ist. Am Ende der zweiten Geschichte, in der die Frau in der Wildnis auf dem Rücken des Elefanten deutlich besser vom Kontakt mit fremden Männern abgeschirmt ist, als dies unter normalen Lebensumständen möglich sein dürfte, ohne daß es sie vom Ehebruch abhält, steht zusätzlich der überdeutliche Kommentar: „Also ist jemand, der sich so verhält [sc. wie der Ehemann in dieser Geschichte, SK], unwissend. Niemand kann die Frauen hüten (*negāh dāštan*). Allenfalls durch himmlischen Schutz bleibt ihre Tugend bestehen.“⁴² Das ist die reinste Bankrotterklärung an die Strategie der Ethik: Das Bewachen und Abschirmen von Frauen gegen Außenkontakte mit fremden Männern.

Es bedeutet aber auch, daß die Informationsstrategie der unterhaltend-didaktischen Literatur ebenfalls nicht wirklich weiterhilft. Wenn man die Frauen ohnehin nicht „hüten“ kann, so nutzt es auch nichts, über ihre Listen gewarnt und sich ihrer Ränke bewußt zu sein.

⁴² Hs. Supplément Persan 1804, fol. 20r.

Dagegen nehmen erotologische und medizinische Inhalte als Mittel zum Gefügigmachen von Frauen deutlich mehr als fünfzig Prozent des Textes ein. Das deutet darauf hin, daß die in den Erotikratgebern und Medizinwerken propagierten Strategien als besonders wissenswert und daher nützlich betrachtet werden. Explizit sagt der Text zwar, daß nur Gottvertrauen helfen kann, doch dies steht im Widerspruch zu dem einleitenden Versprechen, daß das im *Lazza* präsentierte Wissen das Gefügigmachen ungehorsamer Frauen ermögliche.⁴³ Man wird also annehmen dürfen, daß diejenigen Inhalte, die im Gesamttext in besonders großem Umfang berücksichtigt sind und nicht explizit diskreditiert werden, als wirkungsvoll betrachtet werden.

Dabei kommt es in dieser Version des *Lazzat on-nesā'* zu einer interessanten Verknüpfung zwischen einer vergleichsweise sanften Strategie zur Lösung des „Problems Frau“ mit einer deutlich verschärften Formulierung dieses Problems, wie wir sie sonst eher aus der unterhaltend-didaktischen und der Ethikliteratur kennen, aus der sie erkennbar auch entnommen ist.

Möglicherweise läßt sich dies dahingehend deuten, daß auch dem Mann durchaus eine Mitverantwortung an dem zugeschrieben wird, was hier als weibliches Fehlverhalten erscheint. Schon aus der Eingangsgeschichte wird eine doppelte Ursache für dieses Verhalten ersichtlich: Es beruht zwar einerseits auf der später deutlicher thematisierten, den Frauen zugeschriebenen Eigenart, maßgeblich durch ihre Begierden gesteuert zu sein und dabei keinerlei Rücksichten auf Regeln und Konventionen zu nehmen. Doch dazu kann es überhaupt erst dadurch kommen, daß Männer es nicht fertigbringen, ihre Frauen angemessen zu befriedigen. Männlichkeitsdefizite sind also ebenfalls eine Ursache für das wahrgenommene weibliche Fehlverhalten.

Eine alternative Deutung wäre die, daß das zugrundeliegende Frauenbild jede andere Herangehensweise aussichtslos erscheinen läßt. Nach dieser Lesart lassen sich Frauen nur, wenn man sie bei ihren Begierden zu fassen bekommt und ihnen in diesem Bereich mehr gibt, als sie erwarten, zur Kooperation bewegen und regelrecht ruhigstellen.

⁴³ Hs. Supplément Persan 1804, fol. 6v.

8 Zum guten Schluß

Wie sich gezeigt hat, wird in der hier diskutierten Pariser Handschrift des indo-persischen Erotikratgebers „Die Lust der Frauen“ (*Lazzat on-nesā'*) ein genreübergreifender Diskurszusammenhang erkennbar: Aussagen über die Natur von Frauen als zugleich unterlegener und gefährlicher Wesen und Strategien für den Umgang mit ihnen zur Aufrechterhaltung männlicher Dominanz als wesentliches Element der gottgewollten Gesellschaftsordnung werden aufgenommen aus der unterhaltend-didaktischen Literatur, aus religiösen Überlieferungen, Ethik- und Medizinliteratur. Damit wird auch der Bezugsrahmen der indischen Erotologie markiert, die auf diese Weise in den Diskurs eingeordnet wird.

Hier, in der indischen Literatur über die Erotik, findet sich denn auch eine erfolgsversprechende Lösung für das „Problem Frau“, sofern sie mit den Hilfestellungen kombiniert wird, die von der medizinischen Literatur angeboten wird. Diese Nähe zur Medizin ist auch bereits in der Tradition des indischen Erotikratgebers selbst angelegt und daher von vornherein für die graeco-islamische Medizintradition anschlussfähig. Zugleich bietet die Privilegierung der erotologischen zusammen mit der medizinischen Lösungsstrategie auch eine Erklärung für die Attraktivität und letztlich die Einbeziehung und Adaption indischen Materials bei der Diskussion einer Problemstellung muslimischer Kultur. Möglich ist dies deshalb, weil die indische *Kōkāśāstra*-Tradition bei allen Unterschieden doch in wesentlichen Punkten ähnliche Vorstellungen von der Rolle und Position der Frau in Ehe, Familie und Gesellschaft vertritt.

Aus diskursanalytischer Perspektive ist es allerdings auffällig, daß die religionsrechtliche Literatur (*fiqh*) in den bisher untersuchten Versionen des *Lazzat on-nesā'* und insbesondere in der besonders umfangreichen Fassung der hier besprochenen Handschrift gänzlich fehlt. Es ist bei unserem derzeitigen Kenntnisstand jedoch schwierig, daraus Schlüsse zu ziehen, da die einzelnen Handschriften des Werkes häufig stark voneinander abweichen und eine umfassende Erschließung aller erhaltenen Handschriften derzeit aufgrund politischer und administrativer Faktoren nicht leicht zu leisten ist. Demnach sind Schlußfolgerungen *e silentio* hier noch problematischer und weniger belastbar als sonst.

Genau aus diesem Grund ist die Erforschung des *Lazzat on-nesā'* in seinen verschiedenen Traditionssträngen und Versionen trotz großer Fortschritte in den letzten Jahren nach wie vor eine in die Zukunft offene, wahrscheinlich nicht abschließbare Arbeit. Dennoch ist sie überaus aufschlußreich, dies nicht zuletzt wegen der weiten geographischen Verbreitung des Textes vom Dekkan über Kaschmir bis nach Iran, wie sie durch vorliegende Handschriften aus dem 18. und 19. Jahrhundert bereits erwiesen ist.

Es bleibt zu hoffen, daß die hier dargelegte beispielhafte Analyse und Interpretation anhand einer einzigen Handschrift deutlich machen konnte, wie zentral das wesentliche Anliegen dieser auf den ersten Blick randständig erscheinenden Literaturgattung bei näherem Hinsehen doch ist und wie weit die Verflechtungen des *Lazzat on-nesā'* inhaltlich, zeitlich und geographisch reichen.

9 Literaturverzeichnis

Zitierte und erwähnte Handschriften des *Lazzat on-nesā'*

1. Hs. Supplément Persan 1804, Bibliothèque Nationale de France, Paris
2. Hs. Or. 14.587, Universiteitsbibliotheek, Leiden
3. Hs. Or 14.588, Universiteitsbibliotheek, Leiden
4. Hs.Persian 223, Wellcome Library, London.
5. Hs. XXXVII/1, Det Kongelige Bibliotek, Kopenhagen
6. Hs. IO Islamic 908/4, British Library, London

Sonstige zitierte Literatur:

1. Davānī, Ġalāl od-Dīn Moḥammad b. As'ad: *Aḥlāq-e Ġalālī* [*Lavāme' ol-ašrāq fī makārem ol-aḥlāq*]. Lakhnau: Munšī Navāl Kishōr, 1916.
2. Djauzi, Ibn al-: *Das Buch der Weisungen für Frauen/Kitāb Aḥkām an-nisā'*. Aus dem Arabischen übersetzt und herausgegeben von Hannelies Koloska. Frankfurt a.M./Leipzig: Verlag der Weltreligionen (Insel Verlag), 2009.
3. Ġauzī, 'Abd ar-Raḥmān b. 'Alī al-Ḥanbalī, Ibn al-: *Aḥkām an-nisā'*. [al-Qāhira]: Dār al-Hady al-Muḥammadī, 1405 h/1985.
4. Ġazālī, Abū Ḥāmed Moḥammad al-: *Kīmiyā-ye sa'ādat*. Hg. v. Ḥoseyn-e Ḥadīvġam. 2 Bde. 3. Aufl. [Tehrān]: Šerkat-e entešārāt-e 'elmī-o farhangī, 1364 š./1985 [1354 š./1975].
5. Ġorġānī, Sayyed Esmā'īl: *Ketāb-e Zaḥīre-ye Ḥ'ārazmšāhī*. Be tašḥīḥ-o taḥšiye-ye Moḥammad-Rezā Moḥarrerī. Bd. 1 [Tehrān]: Farhangestān-e 'olūm-e pezeškī-ye ġomhūrī-ye eslāmī-ye Īrān, 1380 š./2001.
6. Ġorġānī, Sayyed Esmā'īl: *Zaḥīre-ye Ḥ'ārazmšāhī*. Čāp-e 'aksī az rū-ye nosḥe-ye ḥaṭṭī. Hrsg.v. 'Alī-Akbar-e Sa'īdī-ye Sīrġānī. Tehrān: Entešārāt-e Bonyād-e farhang-e Īrān, 2535 š.š./1976.
7. Khan, Muhammad Muhsin (Übers.): *The Translation of the Meanings of Sahīh al-Bukhāri. Arabic-English*. Translated by Muhammad Muhsin Khan. Vol. 1. ar-Riyād: Maktaba Dar us Salam, 1997.
8. Kurz, Susanne: „*Verachtet das Scherzen nicht!*“. *Die kulturhistorische Aussagekraft von persischen Sammlungen humoristischer*

- Kurzprosa*. 2 Halbbde. Dortmund: Verlag für Orientkunde, 2009. (Beiträge zur Kulturgeschichte des islamischen Orients, 40).
9. Kurz, Susanne „*Žiyā’ al-Dīn-i Naḥṣabī, Kokaśāstra (Laddat al-nisā’)*“. In: *Perso-Indica. An Analytical Survey of Persian Works on Indian Learned Traditions*. Eds. F. Speziale/C. W. Ernst (im Erscheinen).
 10. Lane, Edward William: *Arabic-English Lexicon*. Vol. 2. Revised format in 2 volumes. Cambridge: Islamic Texts Society Trust, 1984 [pt.6 1877].
 11. Mylius, Klaus (Übers.): *Das Ratirahasya des Kokkoka und der Anaṅgarāṅga des Kalyāṅamalla: zwei indische Lehrbücher der Liebeskunst*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2009.
 12. Nafzāwī, ‘Umar b. Muḥammad an-: *Al-Rauḍ al-‘āṭir fī nuzhat al-ḥāṭir*, hier zitiert nach der deutschen Übersetzung: *Der duftende Garten zur Erbauung des Gemüts: Ein arabisches Liebeshandbuch*. Aus dem Arabischen übersetzt und herausgegeben von Ulrich Marzolph. München: C.H. Beck, 2002.
 13. Paret, Rudi (Übers.): *Der Koran*. Übersetzung von Rudi Paret. 7. Aufl. Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer, 1996 [1979]. 2,228. S. 34.
 14. Schmidt, Richard: *Beiträge zur indischen Erotik: das Liebesleben des Sanskritvolkes*. 3. Aufl. Berlin: Hermann Barsdorf Verlag, 1922.
 15. Ṭūsī, Ḥ’āḡe Naṣīr od-Dīn: *Aḥlāq-e Nāṣerī*. Hg. v. Mojtabā Mīnovī u. ‘Alī-Rezā Ḥeydarī. 1. Aufl. Tehrān: Šerkat-e Sahāmī-ye Entešārāt, 2536 š.š./1356 š./1978.